

Die Jahresversammlung der Religiös-sozialen Vereinigung und der Freunde der "Neuen Wege"

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **61 (1967)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Einparteienherrschaft» und «Korruption» dar, als ob eine Militärdiktatur frei von Korruption und besser als eine Einparteienherrschaft wäre.

Weil sich Afrika nach 1960 mehr nach «links» entwickelte, als es den kapitalistischen Interessengruppen des Westens tragbar schien, wurden die politisch unerfahrenen, aber militärisch geschulten Befehlshaber der afrikanischen Zwergarmeen als retardierende Momente in die Entwicklung eingeschaltet. Das konnte um so leichter geschehen, als es sich um einen Kontinent handelt, der sich in der Phase der Entkolonialisierung mit den Übergangswidersprüchen im sozialen und ökonomischen Bereich (archaisches Sippenbewusstsein und moderne Industrialisierungsaufgaben) auseinandersetzen musste. Die neuen Herren in Afrika sind samt und sonders Offiziere, deren Anführer ihre Ausbildung auf westlichen Militärapakademien erhalten haben. Sie streben nicht nach den Idealen, die die Führer der Unabhängigkeitsbewegungen einmal hatten, und demokratische «Experimente» liegen ihnen ebenso fern wie gesellschaftliche Veränderungen. Sie wollen ganz einfach herrschen und denken nicht an eine Umwandlung der bestehenden Strukturen.

Unmittelbare Nutzniesser dieser retardierenden Zwischenphase in der – letztlich doch unaufhaltsamen – Entwicklung Afrikas sind die «weissen» Regierungen in Rhodesien und Südafrika. Ihnen wurde durch die «Balkanisierung» des Kontinents und die Militarisierung der Herrschaftsstrukturen in den neuen, künstlich geschaffenen Staatsgebilden (mit ihren unorganischen Grenzen und ihren kolonialen Hypotheken) jene Atempause geschenkt, deren sie dringend bedurften, um die Herrschaft des «weissen Mannes» in ihren eigenen Ländern noch einmal zu stabilisieren.

Renate Riemeck

Aus «Stimme der Gemeinde», 15. Mai 1967.

Die Jahresversammlung der Religiös-sozialen Vereinigung und der Freunde der «Neuen Wege»

fand am 30. April 1967 im Haus des VHTL statt, war gut besucht und ganz allgemein dazu angetan, unseren Gesinnungsfreunden trotz dem Ansturm tragischer Nachrichten wieder etwas mehr Zuversicht zu geben. Wir sind *Oberkirchenrat Dr. Heinz Kloppenburg*, der über «Probleme im geteilten Deutschland» sprach, herzlich dankbar für seine aufschlussreichen Ausführungen, die aus seiner persönlichen Erfahrung so vieles bestätigen, was wir in den «Neuen Wegen» auf Grund indirekter Nachrichten angedeutet, in der schweizerischen Presse aber meistens bestritten, gesehen haben. Um nur ein frappantes Beispiel zu erwähnen: «Die Berliner Mauer». Kein Staatsbesuch in der preussischen Metropole, der nicht früher oder später mit der «Schandmauer» konfrontiert wird und bei dieser Gelegenheit das von ihm erwartete Verdammungsurteil gegenüber der «Sow-

jet-besetzten Zone» von sich geben muss. Nun war es ausserordentlich ermutigend, von einem berufenen Zeugen aus der Bundesrepublik zu vernehmen, was Tausende in Westdeutschland ebenfalls denken müssen, aber nicht auszusprechen wagen, dass nämlich die Berliner Mauer ein Akt «grausamer Notwendigkeit» war, wie sich Dr. Kloppenburg ausdrückte, wenn die DDR wirtschaftlich nicht zugrunde gehen wollte. Diese Feststellung mag dadurch ergänzt werden, dass nach unverdächtigen Statistiken höchstens 14 Prozent der aus der DDR Flihenden sich aus politischen Gründen oder weil sie sich bedroht fühlten, nach Westdeutschland gingen. In vielen Fällen, nachdem sie im Osten eine Schulung genossen, die ihnen in Westdeutschland nicht zuteil geworden wäre, ihnen aber dort wirtschaftlichen Aufstieg und ein genussreicheres Dasein sicherte.

Die Aera Adenauer

Auch andere Dinge wurden vom Vortragenden ins rechte Licht gerückt, nachdem man seit Jahren der westlichen und speziell der westdeutschen Presse hasserfüllte Verzerrungen des östlichen Standpunktes entnommen hatte. Adenauer, den unsere Politiker heute zum «grand old man» Deutschlands emporgelobt haben, musste sich 1949 entscheiden, ob er ein neutralisiertes abgerüstetes, aber im Bestande von 1945 nicht bedrohtes Deutschland wolle. Adenauer wählte die andere Möglichkeit, er zog vor, Amerikas Degen auf dem Kontinent zu sein, und tat sein Äusserstes, um Deutschland wieder aufzurüsten. Von den weitgehenden Angeboten Stalins bis 1952, die eine Wiedervereinigung ermöglicht hätten, bekam das westdeutsche Volk kaum etwas zu hören. Es sonnte sich im sogenannten Wirtschaftswunder und liess Ostdeutschland allein mit Reparationen für den Schaden aufkommen, den ganz Hitlerdeutschland den Sowjets zugefügt hatte.

Heute, da sich das westdeutsche Wirtschaftswunder als weniger dauerhaft erwiesen hat, weil es die grundlegenden Probleme nicht in Angriff nahm, sehen sich die deutschen herrschenden Kreise gezwungen, Zuflucht zu Notstandsgesetzen und dergleichen zu nehmen, die notwendigerweise die Spannung in Europa erhöhen und sicher nicht dem Frieden dienen.

Neues aus der DDR

Während in Westdeutschland wirtschaftliche und politische Probleme sich häufen, und ein neuer Rechtsradikalismus frech sein Haupt erhebt, geht in Ostdeutschland ein gegenteiliger Prozess vor sich. So wenig unsere Presse die rechtsradikale Gefahr in der Bundesrepublik wahrhaben will, und vor allem das ominöse Spiel mit den Notstandsgesetzen nach seiner politischen Bedeutung als Vorbereitung zum autoritären Staat einzustufen gewillt ist, so ausgiebig sind wir all die Jahre her über die DDR als Sklavenstaat ins Bild gesetzt worden. Man konnte sich nicht genug tun, in Zeitung, Radio und Fernsehen die Gegensätze zwischen den wohlhabenden und das Leben geniessenden Westdeutschen und dem freudlosen

und ärmlichen Einerlei der ostdeutschen Existenz herauszustreichen. Nun scheint sich auch hier seit einigen Jahren ein Wandel vorzubereiten. Nicht bei uns, wohlverstanden, wohl aber im übrigen Ausland. Nach einem Artikel in den «*New York Herald Tribune*», vom 17. April, ist das herkömmliche Bild von Ostdeutschland längst überholt. Es lässt sich nicht mehr bestreiten, dass sich die DDR, ohne die Hilfe der Amerikaner, in die Ränge der grossen Industriestaaten hinaufarbeitete, ganz aus eigener Kraft – eine Leistung, deren Bedeutung man sich in der DDR verständlicherweise bewusst ist; es ist, wie Dr. Kloppenburg feststellt, eine Art ostdeutscher Nationalstolz im Entstehen. Europäische Reisende, gerade aus den nordischen Ländern, ziehen einen Aufenthalt in der DDR einem solchen in der Bundesrepublik vor, weil bei viel billigeren Preisen in Ostdeutschland heute ebenso sehr auf gute Qualität hingearbeitet wird wie im Westen. Eine Methode, lebenswichtige Güter, Lebensmittel, wie zum Beispiel auch Wohnraum, zu billigen Preisen bieten zu können, besteht in der DDR darin, die Luxusgüter zu besteuern und den daraus resultierenden Gewinn zur Verbilligung der lebenswichtigen Gebrauchsgüter zu verwenden. Die Kollektivierung landwirtschaftlichen Bodens in Produktionsgenossenschaften erfolgte ursprünglich sicher mit brutalen Methoden, scheint aber heute bei 50 Prozent höheren Erträgen, trotz Abnahme der in der Landwirtschaft Tätigen, weit mehr als früher auf Zustimmung zu fussen. Die positive Gesamthaltung der Bevölkerung in der DDR, die zögernd auch vom Westen anerkannt wird, zeigt sich in westlichen Statistiken, auf die Dr. Kramer in der «*Weltrundschau*» (Seite 160) hinweist.

Die Haltung der Kirche

In der evangelischen Kirche in der DDR lassen sich nach dem Vortragenden verschiedene Gruppen von kirchlichen Interessenten feststellen. Da sind einmal die erklärten Gegner jeder Zusammenarbeit mit dem Staat; ihnen gegenüber steht die Gruppe der Mitläufer, die sich ganz mit der jetzigen Ordnung identifizieren. Eine dritte Gruppe sammelt sich um die Bischöfe der verschiedenen Länder der DDR. Was die Evangelische Kirche der Bundesrepublik betrifft, so ersieht man aus ihrer Erklärung über die Anerkennung der Oder-Neisse-Grenze, dass sie sich heute gezwungen sieht, auch heisse Eisen anzufassen.

Wohlthuend berührt die Art, wie das Zivildienstproblem in der DDR angepackt wird. Weit entfernt von der verkrampften Ausweglosigkeit, in der die Frage eines Alternativdienstes für Kriegsdienstgegner bei uns geraten ist, wird in Ostdeutschland an einer modernen Lösung gearbeitet, und es sollte uns nicht wundern, wenn dort avantgardistische Wege gefunden würden, sind doch die DDR-Behörden nicht der preussisch-militärischen Tradition verhaftet wie die BRD.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich seit einigen Jahren, genauer gesagt, seit der physischen Abtrennung der DDR durch die Berliner Mauer ein Stimmungsumschwung zugunsten der DDR feststellen

lässt. Die junge Generation von Kadres, gut geschulte Leute, die ihrer Sache sicher sind und dies in ihrem Auftreten zu erkennen geben, fühlen sich den Widersachern im bundesrepublikanischen Deutschland durchaus gewachsen, umsomehr als ihre Forderungen und Ziele eindeutig und klar sind: Anerkennung der Folgen des Hitlerkrieges, das heisst der heutigen Grenzen im Osten, Ausbau ihres auf sozialistischen Prinzipien beruhenden Staates, Wiedervereinigung im Rahmen eines europäischen Friedenssicherungssystems. Red.

HINWEISE AUF BÜCHER

Ruprecht Paqué, Afrika antwortet Europa. Ullstein Buch Nr. 624.

Wir müssen Ruprecht Paqué (geboren 1924 in Augsburg) sehr dankbar sein, dass er uns eine Auswahl von Vorträgen und Aufsätzen (172 Seiten) präsentiert, die ein Gespräch zwischen Afrika und Europa einleiten können. Die Ansprache von L. S. Senghor, des Präsidenten von Senegal, auf dem römischen Kapitol, betitelt «Vom Geist afrikanischen Negertums», lässt ahnen, dass er die europäische Kultur besser kennt als viele von uns auf diesem Kontinent. Bei den anderen Texten handelt es sich um Vorträge, die anlässlich eines schwarzafrikanischen Schriftsteller- und Künstlerkongresses in Rom gehalten wurden. Sie sind in «Présence Africaine» veröffentlicht worden. Alle diese sechs Redner bieten uns viel Beherzigenswertes. Hören wir Jacques Rabemananjara, den madegassischen Wirtschaftsminister, der die Jahre 1947 bis 1956 in französischen Gefängnissen verbrachte: «Die Weissen haben unsere Länder geteilt, aber, ohne es zu wollen, unsere Seelen vereint. Sobald wir versuchten, die Methoden der Europäer anzuwenden und den Weg (der Freiheit) einzuschlagen, auf dem sie uns selber vorausgegangen sind, liessen sie uns verhaften, warfen uns ins Gefängnis, verurteilten uns, liessen uns hinrichten oder schickten uns in die Verbannung. Noch während wir hier sprechen, fallen Kinder Afrikas unter den Kugeln, leiden und sterben unsere Brüder in den Gefängnissen.» «Was wir den Kolonisatoren verübeln, ist, dass sie uns ganz bewusst von unserer eigenen Geschichte abgelenkt und sogar zur Verachtung dieser Geschichte erzogen haben.» So spricht auch Sekou Touré über die Schulbücher der Kolonialschulen. Ein anderer madegassischer Schriftsteller, Edouard Andriantsilaniarivo, schildert, nicht ohne Bitterkeit, die psychologischen Etappen des Kolonialismus, die sich für ihn bis in die Entwicklungshilfe hinein erstrecken. «Und siehe da — es macht sich ein ganzer Kreuzzug von humanitären Philanthropen auf die Beine, um diesen armen, unterentwickelten Völkern zu helfen. Man braucht jedoch nur ein wenig am Lack der Oberfläche zu kratzen, um immer wieder die gleiche Grundierung zu entdecken: den Kolonialismus. Ist es so erstaunlich, dass auch die Antwort der Kolonialvölker immer wieder die gleiche bleibt: Bitte erst die Befreiung und dann die Entwicklung, wenn nötig, und wenn Ihr uns helfen wollt, mit *Eurer* Hilfe, wenn nicht, dann mit der Hilfe *anderer* Freunde.»

Also, bevor wir gutmeinenden Leute von Hilfe sprechen, sollten wir nicht vielleicht zuerst etwas mehr wissen von den Afrikanern, ihrer Geschichte, ihren Nöten? In diesem kleinen Buch finden wir vieles, was uns hilft, sie zu verstehen und manches, was beiträgt zum Bau einer glücklicheren Welt.

«Die Gerechtigkeit», sagt Senghor, «bildet Kern und Herz der schwarzafrikanischen Ethik», und Sékou Touré schreibt: «In Afrika herrscht in erster Linie die Gemeinschaft. Das Zusammenleben und die soziale Solidarität geben dem afrikanischen Leben eine menschliche Grundlage, um die viele andere Völker Afrika be-

Zu unserer Jahresversammlung vom 30. April 1967

(Vergleiche «Neue Wege» Mai 1967)

Am Bericht über «Die Haltung der Kirche» wünscht *Herr Dr. Kloppenburg* nachstehende Korrektur anzubringen:

1. Die kirchlichen Gruppen in der DDR

Es sind im wesentlichen drei Gruppen zu unterscheiden. Da sind einmal diejenigen, die trotz der theoretischen Anerkennung des Staates als Obrigkeit und trotz eines bei vielen ernst zu nehmenden Willens zur Loyalität ihre Ressentiments gegen den sozialistischen Staat nicht überwinden können. Ihnen gegenüber steht eine Gruppe, die man im Westen gern als Mitläufer bezeichnet und die zweifellos in ihrer Zustimmung zu dem neuen Staat nach aussen hin als Menschen erscheinen, die stärker politisch als kirchlich engagiert sind. Eine dritte Gruppe, der die amtliche Kirche leider weithin mit Zurückhaltung begegenübersteht, sind diejenigen Pfarrer und Gemeindeglieder, die ganz einfach nach der prophetischen Weisung «Suchet der Stadt Bestes» in der Freiheit, die das Evangelium gibt, eine echte Zusammenarbeit mit dem Staat wünschen und daran arbeiten.

2. Zur Frage des Zivildienstes in der DDR

In der Bundesrepublik ist der Weg zu einem echten Friedensdienst für Kriegsdienstverweigerer immer noch nicht freigegeben. Der Ersatzdienst in der DDR wird in der Form des Dienstes der Bausoldaten getan, und so will die DDR den Gewissensbedenken derjenigen Christen Rechnung tragen, die die Ausbildung mit der Waffe ablehnen. Eine kirchliche Handreichung in der DDR hat die Pflicht des Christen, eine sorgfältige Gewissensprüfung vorzunehmen, ehe er sich für oder gegen den Kriegsdienst entscheidet, besonders unterstrichen und avantgardistische Gedanken geäußert, die von den Kirchen in der Bundesrepublik nicht aufgenommen worden sind. Red.

HINWEISE AUF BÜCHER

Tendenzen der Theologie im 20. Jahrhundert. Eine Geschichte in Porträts. Herausgegeben von H. J. Schultz. 1966. Fr. 28.—. Kreuz-Verlag Stuttgart und Walter-Verlag Olten.

Wer sich für das religiöse — man könnte fast sagen das geistige — Leben unserer Zeit interessiert, wird durch dieses 653 Seiten umfassende Werk auf eine ansprechende Weise orientiert. In Porträts von fünf bis sieben Seiten werden uns etwa hundert Persönlichkeiten durch ebenso viele verschiedene Verfasser nahe gebracht: einige biographische und bibliographische Daten, aber vor allem ihre geistige Bedeutung in der Zeit, oft ergänzt durch kritische Betrachtung. Es werden so theologische Tendenzen in allen Schattierungen herausgearbeitet, doch geht das Werk weit über Theologie im engeren Sinn hinaus, indem auch Philosophen, Naturwissenschaftler, Psychologen,